



Abb. 45. Feldbach 1822

1310 dieselben Rechte wie denen anderer Städte verliehen wurden<sup>1</sup> und sie 1362 ausdrücklich das Recht erhielten, „um den Markt eine Mauer zu mauern und eine Stadt daraus zu machen“<sup>2</sup>, galt Feldbach in der Folgezeit doch als Markt. Wenn auch alles, was es an mittelalterlichen Wehrbauten besessen haben mag, dem Bau neuzeitlicher Befestigungsanlagen zum Opfer gefallen sein könnte, dürfte eine ausgesprochen städtische Befestigung im Mittelalter doch nicht bestanden haben. Aus der Indikationsskizze geht jedenfalls mit großer Deutlichkeit hervor, daß die Abteilung des tiefen, östlichen Parzellenstreifens auf die Zeit vor der Entstehung der neuzeitlichen Befestigung, die, wie ersichtlich, diese Parzellen durchschneidet, also wohl auf das Mittelalter, zurückgeht. Im Hinblick auf die ursprüngliche, frei entfaltete Längen- und Tiefenentwicklung dieses Grundstückstreifens ist kaum anzunehmen, daß ihn ehemals ein mittelalterlicher Mauerkranz umschlossen hat. Seine Ausdehnung scheint vielmehr einen im Mittelalter offenen Ort zu kennzeichnen. Es waren hier wohl Rechte verliehen worden, von welchen in Ermangelung entsprechender Entwicklungsmöglichkeiten des Ortes zumindest nicht in vollem Umfang Gebrauch gemacht wurde.

Feldbach bestand denn auch im wesentlichen nur aus dem geräumigen, einseitigen Straßenmarkt samt den ihn begrenzenden Hofstättenzeilen und der außenseitigen Bebauung einer Wohn=Wirtschaftsstraße hinter der östlichen Zeile. Die Längserstreckung des Marktes fällt mit der aus Norden, von Hartberg, kommenden Straße zusammen. Vom Süden gehen tangierend die Raabtalstraßen aus. Knapp vor dem südöstlichen Ortseingang zweigt von der talabwärts führenden die Radkersburger Landstraße ab.

Der interessanteste Teil des Ortes ist der Tabor, der den Bewohnern als Fliehburg diente. Zur Zeit besteht noch der westliche Teil und anschließend daran etwa je die Hälfte des nördlichen und des südlichen Teiles, mithin nicht mehr alles, was die Indikationsskizze ausweist. Das Vorhandene genügt aber, ein Bild dieser Anlage zu gewinnen. Danach bestand der Tabor aus einer Folge schmaler, geschlossen aneinander gebauter Hauselemente, die im Untergeschoß geräumige Vorratskeller und darüber Wohnräume enthielten. In ihrer Gesamtheit bildeten sie ein annähernd regelmäßiges Viereck, das den Kirchhof nach der Art einer Wohnburg umschloß. Außen macht die Anlage einen abweisend wehrhaften Eindruck, den

<sup>1</sup> Steiner-Wischenbart, Die Stadt Feldbach, S. 56

<sup>2</sup> Urkunde, veröffentlicht in „Steiermärkische Geschichtsblätter“, III., S. 224.